



# Weggemeinschaft TAU

Franziskanerinnen von Vöcklabruck

## Wegzeichen

März 2023, Nr. 176

CORNELIUS BOHL OFM

### Auf den Geschmack des Lebens kommen *Franziskanische Alltags-Spiritualität*

#### **ZULASSEN**

Liebe Weggemeinschaft TAU, liebe Schwestern!

Franziskus begegnet dem Aussätzigen vor den Toren der Stadt und erfährt dadurch eine Verwandlung. Das Bittere, Unansehnliche begegnet uns oft außerhalb. Doch finde ich es auch in mir selbst, als einen Teil von mir. Manchmal bin ich mir selbst ein Aussätziger, dann möchte ich diesen Teil von mir „aussetzen“, verdrängen, abspalten.

Auch Franziskus begegnet dem „Bitteren“ in sich selbst und stellt sich dieser dunklen Seite, dem eigenen Unheilvollen, Erschreckenden, seiner Sünde. Er stellt sich seiner Vergangenheit, den „schlecht verbrachten Jahren“, seinem Schatten, den Niederlagen, sich selbst. Das schmerzt und macht Angst. Aber gerade dadurch erfährt er Veränderung.

Sich selbst annehmen – das ist wohl das Schwerste im Leben. Oft möchten wir anders sein, sehen an anderen, was wir selbst nicht haben und beneiden sie. Doch mit solchen Vergleichen entfernen wir uns von uns selbst.

**Nur wenn ich mich selbst annehme, ehrlich zu mir stehe, mit meinen Dunkelheiten, den Schattenseiten meines Lebens, kann ich auch von Gott geheilt und erlöst werden. „Was nicht angenommen ist, ist auch nicht erlöst,“ sagt Gregor von Nazianz.**

Die Selbst-Annahme braucht den Mut, mich auch dem Unangenehmen zu stellen, meine eigenen Grenzen zu akzeptieren, kann aber auch bedeuten, hinauszugehen aus dem Gewohnten und sicheren Bereich. Grenzen akzeptieren und Grenzen überschreiten, beides ist ein Stück echter Lebenskunst.

Bei Franziskus entdecken wir beides. Er überschreitet Grenzen, indem er als reicher Kaufmannssohn die Barrieren sozialer Klassen durchbricht und das Leben mit Ausgegrenzten teilt. In der Zeit der Kreuzzüge, in der sich Christen und Muslime feindlich gegenüberstehen, überwindet er religiöse, kulturelle und politische Grenzen und ist fähig zum freundschaftlichen Dialog mit dem Sultan. Auch seine Brüder ermahnt er, die Grenzen bürgerlicher Anständigkeit zu durchbrechen: „Und mag zu ihnen kommen, wer da will, Freund oder Feind, Dieb oder Räuber, so soll er gütig aufgenommen werden“ (NbR 7, 14).

Andererseits akzeptiert Franziskus Begrenztheit. Im Sonnengesang erhebt er sich nicht als Krone der Schöpfung über alles andere, sondern fügt sich in seine menschlichen Begrenzungen. Er fügt sich solidarisch ein als Bruder aller Geschöpfe und weiß sich als „kleiner Bruder“ und „Knecht“. Auch seine Gefährten sollen „Mindere Brüder“ heißen und in der Kirche ist ihr Platz unten, in einem Leben ohne Privilegien.

Franziskus verdrängt nichts von dem, was in ihm ist, er nimmt es wahr und lässt es zu.

Wie viel Energie brauchen wir manchmal, um das unterdrückt zu halten, was wir selbst nicht sehen wollen und andere nicht sehen dürfen. Was dagegen offen wahrgenommen wird, verliert seinen Schrecken.

Die größte Bedrohung des Menschen ist der Tod. Der Tod ist die dunkle Seite des Lebens. Franziskus geht ihm am Ende seines Lebens genau so offen entgegen, wie er am Beginn seines Weges den Aussätzigen umarmt hatte. Fröhlich ging er ihm entgegen und lud ihn ein: „Sei willkommen, meine Schwester Tod!“

Zulassen meint Zweierlei, auch bei Franziskus. Das Bittere zulassen und annehmen; und ich darf und muss zulassen, dass ich schon längst angenommen bin von Gott.

**Je mehr ich bereit bin, mich selbst anzunehmen, umso mehr erfahre ich, dass Gott mich schon längst angenommen hat. Und je mehr ich erfahre, dass ich von Gott angenommen bin, desto mehr werde ich mich selbst annehmen können.**

**Ich kann nur zulassen, von Gott geliebt zu sein, wo ich mich selbst mit meinen dunklen Seiten zulasse. Und ich werde das Angstmachende in mir nur zulassen können, wo ich zulasse, dass Gott mich liebt.**

Von der US-amerikanischen Autorin Marianne Williamson stammt folgender Text:

*„Unsere tiefste Angst ist nicht,  
dass wir unzulänglich sind.  
Unsere tiefste Angst ist,  
dass wir unermesslich machtvoll sind.  
Es ist unser Licht, das wir fürchten,  
nicht unsere Dunkelheit.  
Wir fragen uns: „Wer bin ich eigentlich,  
dass ich leuchtend, begnadet, phantastisch sein darf?“  
Wer bist du eigentlich, um dies nicht zu sein?  
Du bist ein Kind Gottes.  
Wenn du dich klein machst, dient das nicht der Welt.  
Es hat nichts mit Erleuchtung zu tun,  
wenn du dich klein machst,  
nur damit andere sich in deiner Nähe  
nicht verunsichert fühlen.  
Wir sind geboren, um die Herrlichkeit Gottes  
zu verwirklichen, die in uns ist.  
Sie ist nicht nur in einigen von uns,  
sie ist in jedem Menschen.  
Und wenn wir unser Licht erstrahlen lassen,  
geben wir unbewusst anderen die Erlaubnis,  
dasselbe zu tun.  
Wenn wir uns von unseren Ängsten befreit haben,  
wird unsere Anwesenheit ohne unser Zutun andere befreien.“*

Ich bin wichtig und wertvoll. Ich bin geliebt und immer schon von Gott angenommen. Ich bin „voll der Gnade“! Gott liebt mich so, wie ich bin, trotz allem, mit allem. Wenn ich mich selbst annehmen kann und von Gott angenommen weiß, mit meinen hellen und dunklen Seiten, dann führt das zu einer großen Ehrlichkeit und Freiheit.

In Gottes Gegenwart, der um alles weiß, kann ich mich aushalten, wer und wie ich bin und was ich fühle. Ich kann mich ansehen und verstehen und Wege finden, die mich weiterführen.

In diesem Sinne eine segensreiche Fastenzeit.

*Roswitha*